

Die Zisterzienser in Aachen

von Adam C. Oellers

Unter dem programmatischen Titel „Die Zisterzienser — Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit“ wurde im Krönungssaal des Aachener Rathauses vom 03. 07.—28. 09. 1980 eine Ausstellung gezeigt, die in ihrer Konzeption und Gestaltung an die Reihe großer geschichtlicher Überblicksausstellungen anknüpft, wie sie z. B. in den von einzelnen Bundesländern geübten Dokumentationen über vergangene Fürstengeschlechter begonnen wurde. Die Aufzeichnung einer Ordensgeschichte mag allerdings ein beachtenswertes Novum sein, zumal sich hier eine Kontinuität bis in die heutige Zeit aufzeigen läßt und nicht erst, wie im anderen Fall, unter politischen Vorzeichen konstruiert werden mußte. Neben dem Aspekt der historischen Forschung, der im Zentrum der Ausstellung stand, wollte aber auch eine politische Dimension nicht vergessen sein, denn in Katalogeinführung und Eröffnungsansprachen kamen immer wieder Gegensätze zwischen der heutigen Gesellschaft („Laizismus und Säkularisierung, politische und gesellschaftliche Egalität, Massenkultur, Konsumhaltung“) und dem Ideal einer Ordensgemeinschaft („Bedeutung von Eliten, bewußter Verzicht, freiwillige Unterordnung, religiös motivierter Dienst“) zur Sprache¹.

Es kann an dieser Stelle nicht die Aufgabe sein, die historische Forschung und das Geschichtsbild der Ausstellung, das durch das Zusammenwirken von Historikern (u. a. vom Friedrich-Meinecke-Institut der FU Berlin) mit einem Ausstellungsinstitut (dem Rheinischen Museumsamt Brauweiler) zustande kam, einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Wichtiger erscheint es, auf die didaktische Gestaltung hinzuweisen, die es erst möglich machte, einen geschichtlich bedeutsamen, aber optisch eher kargen Stoff für Ausstellungszwecke aufzubereiten. Vorbild waren die gerade im letzten Jahrzehnt durch programmatische Ausstellungen und durch einzelne Historische Museen entwickelten Modelle, die eine Synthese von Originalobjekten, Reproduktionen und Schrifttafeln vorsahen. Den Leitfaden für den Besucher bildeten räumlich getrennte Unterabteilungen, die meist nach chronologischen oder systematischen Gesichtspunkten gebildet waren. Die Objekte der Ausstellung waren ausführlich und verständlich beschriftet, die Texttafeln durch illustrierende Fotos aufgelockert. Eine Alternative zu den gleichmäßig durchlaufenden Texten hätte sich in gestaffelten, graphisch abgesetzten Schriftbildern angeboten, die dem Besucher die Auswahl des Informationsangebotes überlassen.

Die wissenschaftliche Darstellung des Themas fand in dem umfangreichen Katalog, in Vorträgen und in einem Colloquium statt. Außerdem stand ein dreisprachiges, aus den Texttafeln zusammengestelltes Druckwerk dem Besucher zur Verfügung; die deutsche Fassung wurde später auch zu einem bebilderten Kurzfürher erweitert. Der museumspädago-

gische Dienst der Stadt Aachen übernahm die Besucherbetreuung während der Ausstellung (mit zwei Führungen täglich, zusätzlichen Gruppenführungen und thematischen Sonderführungen).

Bei der Einrichtung der Ausstellung erwies sich die räumliche Situation — der weiträumige hallenartige Charakter des Krönungssaales — als geeignet, nicht nur ein ausgreifendes Konzept ungehindert zu verwirklichen, sondern auch einen besonderen atmosphärischen Eindruck zu erzeugen. Dennoch wurde durch die mäanderförmige Wegführung und die neutralisierende Streuung des Kunstlichts darauf geachtet, eine Inszenierung im Sinne von „Schatzkammereffekten“ möglichst zu verhindern und das lernende Durchschreiten der Geschichte in den Vordergrund zu stellen. Die Ausstellungsarchitektur war rein funktionsorientiert; sie verzichtete auf Dekorationselemente, die über eine sachliche Präsentation der Originale wie der didaktischen Informationen hinausging, und trat so weder zum Raum noch zum Ausstellungsthema in Konkurrenz. Entsprechend der didaktischen Konzeption der Ausstellung richtete sich ihr Aufbau nach dem Prinzip einer Abfolge von optischen Informationen auf gleichmäßiger Blickenebene und vermied möglichst Übereinanderstaffelungen oder zentralisierte (sakrale) Raumkompartimente.

Die Zisterzienser-Ausstellung verschmelzt chronologische und systematische Kategorien miteinander. Am Anfang des Rundgangs steht ein Kapitel über die Gründungsepoche des Reformordens, dessen Beginn man in der Niederlassung von 20 Mönchen und ihres Abtes Robert aus dem Cluniazenser-Kloster Molesme im burgundischen Citeaux sieht (1098). Die Abteilung enthält Texttafeln und Illustrationen u. a. zum Wirken der ersten Äbte (Robert de Molesme, Alberich, Stephan Harding; Bernhard von Clairvaux), eine Karte der ersten Klöster sowie einige schon das Nachleben dokumentierende Originalobjekte, die allerdings im Eingangsbereich der Ausstellung kaum einen repräsentativen Eindruck vermitteln. Die anschließende Abteilung mit dem Titel „Ämter und Organisation“ beschäftigt sich mit der inneren Struktur des Ordens; hier werden die jeweiligen Funktionen der Laienbrüder (Konversen), der Novizen, des Konventes und Generalkapitels sowie der Äbte dokumentiert. Soziale Auseinandersetzungen wie die „Stiefelrevolte“ der Konversen aus dem Kloster Schönau, die durch Zeichnungen des 16. Jhs. überliefert ist, verdeutlichen den historischen Stellenwert des klösterlichen Ordnungsgefüges.

Im Kapitel „Gottesdienst“ fällt zunächst eine Reihe bedeutender Kunstwerke auf, die sich trotz der Beschränkung des Ordens auf eine möglichst schmucklose Ausstattung meist im

Gefolge von Stiftungen in einigen Klöstern angesammelt haben. Da sind das aus der Abtei Tennenbach stammende Prachtkreuz (3. Dr. 13. Jh.), das Kamper Antependium (um 1360/70), das aus Altenberg stammende Adlerpult (1449) oder die Reliquienbüste Johannes des Täufers aus Burtscheid (3. V. 14. Jh.) zu erwähnen. Kultgerät und Miniaturen ergänzen die Originalobjekte zu einer kleinen „Schatzkammer“. Ein speziell zisterziensisches Element wird in der graphisch-tabellarischen Darstellung des Tagesablaufes eines Mönches sichtbar; Messe und Gebet nahmen hier neben der (nicht weiter spezifizierten) „Arbeit“ die meiste Zeit in Anspruch. Als „audiovisuelle“ Erläuterung ist das „Graduale Cisterciense de Sanctis“ aus dem Kloster Ebrach (1303) ausgestellt; ein Ausschnitt des Gesanges ist auf Wunsch abspielbar. Dem Aspekt der Arbeit widmet sich die Abteilung „Wirtschaft, Besitz und Wissenschaft“, die die Bedeutung der Zisterzienser für die Landwirtschaft, aber auch für Bergbau und Weinwirtschaft herausstellt. Auch Aspekte wie die Arbeitsteilung zwischen Mönchen und Laienbrüdern, die Güterbewirtschaftung, der Handel, oder die Buchführung werden dokumentiert. Dagegen war die wissenschaftliche Beschäftigung im Vergleich zu anderen Orden weniger entwickelt. Da sich wenig ältere Originalzeugnisse des täglichen Lebens erhalten haben, ist diese Abteilung in besonderem Maße auf Reproduktionen und Modelle (u. a. des Wirtschaftshofes von Kloster Maulbronn) angewiesen.

Politische Zusammenhänge werden in der Doppelabteilung „Schutzherren und Ausbreitung“ sichtbar. Die Stellung des Ordens zum Papst, zu den Bischöfen und zu den jeweiligen Landesherren wird ebenso angesprochen wie die Ausbreitung nach Osten oder die Kreuzzugstätigkeit. Die Stiftungstätigkeit des Adels (er stellte neben den Patrizierfamilien in den meisten Fällen die Mönche) wird an ausgewählten Originalen dokumentiert (z. B. an der Burtscheider Dalmatik und Stola (um 1390/1400, mit Stifterwappen) oder am Stiftergrabmal Eberhards I. von Katzenelnbogen in Kloster Eberbach).

Das Kapitel „Kunst“ im Zisterzienserorden präsentiert sich entsprechend den ursprünglichen Regeln des Ordens als recht einfach, streng und zweckbestimmt. Vom frühen Bilderverbot beeinflusst sind noch eine Reihe von ausgestellten Glasfenstern, die in der ornamentalen Gestaltung von einer besonderen Meisterschaft künden. Auch im Bereich der Handschriften, von denen einige Beispiele mit recht seltenen figürlichen Darstellungen gezeigt werden, entwickelten die Zisterzienser eine hohe künstlerische Qualität (z. B. die ersten, unter Abt Stephan Harding entstandenen Handschriften, dann, in einer späteren Phase, die Handschriften aus Altenberg oder die Bibeln aus Kloster Heisterbach (1240/50) und aus Kloster Kamp (1312)). Als das Bilderverbot weitgehend gelockert war, konnte auch die Tafel- und Wandmalerei sowie die Plastik in verstärktem Maße wieder an Bedeutung gewinnen. In den ausgestellten Kunstwerken (z. B. in den Fragmenten vom Werk des „Meisters des Heisterbacher Altares“, 1445/50) wird allerdings deutlich, daß die Zisterzienserklöster in der Epoche des ausgehenden Mittelalters kaum an künstlerisch bedeutsame Traditionen anzuknüpfen wußten. Eine künstlerisch eigenständige Leistung vollbrachten sie in erster Linie im Bereich der Architektur. Ausgehend

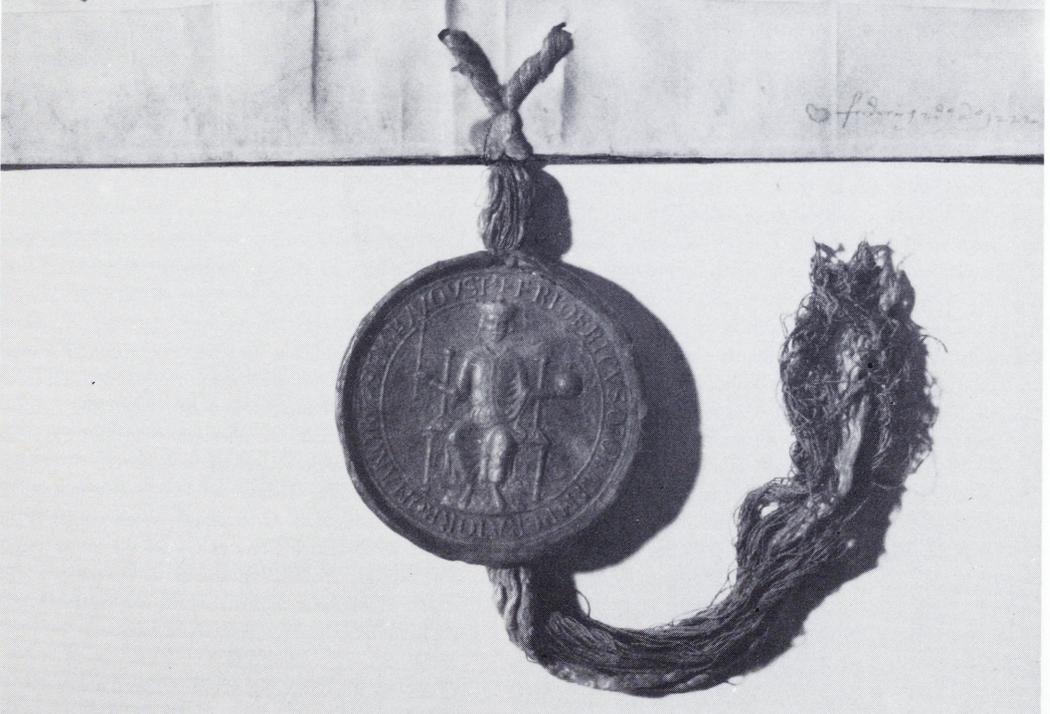
von einem strengen, funktionsorientierten System der Klosteranlagen schufen die Zisterzienser eine Architektur, die am deutlichsten den asketischen, zur inneren Sammlung zwingenden Geist des Reformordens zur Sprache bringt. Kreuzgänge und Klosterkirchen sind von einer kargen und hieratischen architektonischen Schönheit, auf dekorative Ausstattung ist verzichtet, das Ensemble wird von einem einfachen Dachreiter bekrönt. Gerade dieser Bereich der Zisterzienserkunst ist in der Ausstellung optisch vernachlässigt; Kapitellfragmente, Texte und Kleinfotos können hier die Wirkung von Architekturmodellen oder einer Diaschau nicht ersetzen. Auch die Weiterentwicklung der Baukunst hätte einer Präzisierung bedurft; während die Zisterzienser in der Barockzeit im süddeutschen Raum in reichen, überquellenden Formen bauten, wurde andernorts (z. B. im Eifelkloster Himmerod oder im Neubau der Burtscheider Abtei) die Tradition des strengen, möglichst schmucklosen Bauens gewahrt.

„Verfall und Reform“ kennzeichnen die Entwicklungen des Ordens im 15./16. Jh.: Vernachlässigung der Ordensregeln und Eroberung wirtschaftlicher Macht lassen die Forderung nach Rückkehr zu den strengen Regeln und nach neuen Aufgaben (u. a. Seelsorge und Glaubensverbreitung) laut werden. Kirchliche Belehrungen und Bildprogramme sollen die Mönche wieder auf den rechten Weg weisen. Oftmals dient dabei die Figur Bernhards von Clairvaux als Vorbild, wie etwa in den beiden bedeutenden Glasfensterzyklen aus Altenberg und aus dem eh. Kölner Zisterzienserinnenkloster St. Apern (um 1525) sichtbar wird. Letzterer wurde in dieser Ausstellungsabteilung aufgebaut. Es folgt die Epoche der „Reformation“, die den Klöstern häufig die Aufhebung durch den Landesherrn, aber auch (z. B. in Württemberg und Norddeutschland) die Umwandlung in evangelische Klosterschulen bescherte. In katholischen Landen kam es zu Kongregationsbildungen, zu inneren Reformen im Rahmen neuer regionaler Einheiten. Den neuen Aufschwung unter dem Einfluß der Gegenreformation dokumentiert die große Abteilung „Zeitalter des Barock“. Mit der politischen Machtposition (Zisterzienser als Reichsstände, Erstarken der Frauenklöster) verbindet sich auch eine neue kulturelle und naturwissenschaftliche Bedeutung. Die Bereiche Kunst, Architektur, Kunstgewerbe, Gartenbau, Bibliothekswesen, Medizin und Musik (eine Komposition von A. Hirschberger, O Cist. ist abspielbar) sind durch Beispiele belegt. Von volkscundlichem Interesse ist auch ein Kapitel über die barocke Volksfrömmigkeit, die sich u. a. im Wallfahrts- und Ablaufwesen, im Reliquien- und Totenkult, in den Ex votos oder den zahlreichen Kirchweihfesten manifestiert.

Den Ausklang der Ausstellung bilden die Entwicklungen im 19. und 20. Jh.; nach der Säkularisierung verfielen zahlreiche Klöster, wurden umgebaut oder gaben nur noch ein reizvolles Motiv für die Darstellungen der Romantiker ab (z. B. die Ruinen von Heisterbach oder Kloster Altenberg). Mit

*Genehmigungsurkunde Friedrichs II.
zur Niederlassung der Zisterzienserinnen
in Burtscheid, 1222,
Stadtarchiv Aachen*

FREDERICUS, secundus Sacrae Imperialis Aulicae Camerae Romanorum Imperatoris sancti Imperii Archidux et Rex Siciliae.
 Cum ecclesia dei sancti collapsa in infamiam non infamius pro deum merito credimus esse quam ab exordio instantie.
 Universis uocare in presentem aetate quae sine suspitione suorum declarandum quod cum monasterium in loco qui dicitur Ponterium
 civitatis vestre Aquasgrani continetur. Abbatum et monachorum uicinia dissolutione et in eam tua religione monasterio conuersationis
 interius quae sustentatione rerum exaruit. necnon utriusque profectum numeris etiam personarum ad diuini cultum obsequium ibidem manna
 parua septuaginta parua penitus uiderunt. quorundam prudentium nos usi consilio arbitratum sumus fore consilium in provisione eorum
 monasterii per mutationem personarum et omnium animarum inclinare. Quod tenore venerabili praecipit nro Engelbertum Coloniensem archiepiscopus
 eius gubernationem iuxta in pariter de amantem necnon carissimum filium nro Henricum qui in presentibus haec habent iugiter in
 mandatum dedimus in reformationem praefati cenobii consilium et cum effectu quam adhiberent. Qui cum conueniam sermone alium
 effectumque aditus in omni saluatis et opposito eorum publice uersus plagam septentrionalem peruenire multum intellexit
 per effectum melioris et uenerabilis hominum fauore et uenerabili uirtute pro hoc ammentum ab eorum infestis. Sed ut de diffinitione adime
 ut ibidem ualuerit subsistere praenominati abbatum et omnium prudentium et religiosorum usque consilio in monasterium memoratum du
 xit prout subter sum. Quod si sit hoc minus debeat exaltari ut per conditione uirili assuetum christi uicium suum et omni eius
 laue uocare de. et post acceptationem suae abeunte. suae seruatis idem de uocare ac humilitate uocandam. cum eorum obseruancia et
 gule. nullo eorum uocare subteruocare. qui quod de uocare manifestam religionis suae iusticia est. cognosce. tanta ad interpellandam quae elemosinam
 uam per modumque nra et subteruocare iugiter nro explorantibus quae effectum. nos memoriam principis nro excellentiae nrae suam usam
 habentes. monasterium superant. cum bonis omnibus eorum amantibus iudicatis sermone aliter ut eis penitus uocare suam gae
 ac libere hoc nra manifestam caritatem confirmam. Quod hoc sit nra liberalitas concessio suam quibus quae robur obn
 firmans. haec iugiter quae confecti et sigilli nro uocamine iustissime omnium. Haec sunt haec anno dicitur incarnationis
 millesimo. ducentesimo. octagesimo. iugiter nro Anno scilicet regni nro dicitur dicitur quinto. Dat. Capuae. Idibus iudicis.
 exisse exarum de uocare iudicis.



dem „Altenberger Dom“ hat sich gerade der Aachener Maler Caspar Scheuren immer wieder auseinandergesetzt.² Um den Stellenwert der Zisterzienser in der heutigen Zeit zu beschreiben, wird vor allem auf die Trappisten, ein am Ende des 17. Jh. aus dem französischen Kloster La Trappe hervorgegangener Reformorden verwiesen. Eine Filmvorführung über das Leben der Mönche im Trappistenkloster Maria Wald bei Heimbach (neben dem Nonnenkloster Dahlem (gegr. 1952) die einzige Zisterzienserniederlassung im Bistum Aachen) beschließt zusammen mit einer Dokumentation über die Darstellung des Ordens in den zeitgenössischen Medien (einschließlich einer Video-Befragungsaktion des museumspädagogischen Dienstes und der Mediengruppe Aachen) den aktuellen Teil der Ausstellung.

Da die Ausstellung sich als eine historische Dokumentation und nicht als Kunstausstellung verstand, ist die heterogene Struktur des Materials nur folgerichtig; in ihrer geschickten Anordnung verhinderte sie eine stereotype Reihung von Texten und Dokumenten und bot ihren Stoff lebendig dar, ohne daß das didaktische Konzept verloren ging. Zur Einführung hätte man sich allerdings eine synchronoptische Tabelle und eine verallgemeinernde geographische Karte der wichtigsten Klöster gewünscht. Was die Präsentation der Kunstwerke betrifft, so widersetzten sich manche Objekte kraft ihrer Originalität einer allzu deutlichen Rubrizierung. So mußten Nebenaspekte dazu benutzt werden, um „Zisterziensisches“ nachzuweisen, oder es mußte z. B. der Zeichnungszyklus über die Geschichte des Klosters Schönau auseinandergerissen werden, um die jeweiligen Abteilungen der Ausstellung zu füllen. Gerade durch die Austauschbarkeit der Originalobjekte erfährt der Besucher vieles über die Geschichte des abendländischen Mönchtums, aber wenig über die Besonderheiten eines einzelnen Ordens. Außerdem wurde auf Vergleiche mit anderen Orden im Allgemeinen verzichtet.

Die gesamte Ausstellung ist vom Rheinischen Museumsamt so konzipiert worden, daß der didaktische Teil mit seinen Texten, Fotos, Faksimiles, Modellen u. dgl. eine selbständige Einheit bildet und auch nach Abzug der zahlreichen und wertvollen Leihgaben als eigene Wanderausstellung weitergegeben werden kann. Sie soll insbesondere an den Orten gezeigt werden, wo sich noch eine lokale Zisterzienser-Tradition erhalten hat (zunächst in Königswinter). Vorhandene örtliche Ausstellungsobjekte sollen dann in die Dokumentation wieder eingegliedert werden. Ein ähnliches Verfahren war wohl für Aachen selbst nicht mehr möglich gewesen, da das Gesamtkonzept bei der späten Bekanntwerdung des Ausstellungsortes schon abgeschlossen schien. Da die wenigen Verweise auf das Aachener Zisterzienserinnenkloster und die verstreuten Leihgaben, die sich auf die Abtei Burtscheid beziehen³, kaum in der Lage waren, etwas über ihre Geschichte und Bedeutung zu vermitteln, sei zum Abschluß eine kleine Anmerkung über die Ansiedlung der Zisterzienser in Aachen beigefügt.

Während die ältere Forschung noch annahm, das Kloster auf dem Salvatorberg (Lousberg) sei eine Gründung Ottos III. und habe Mitte des 12. Jhs. (wohl anlässlich der Kreuzzugspredigt Bernhards von Clairvaux in Aachen, 1147) die Zister-

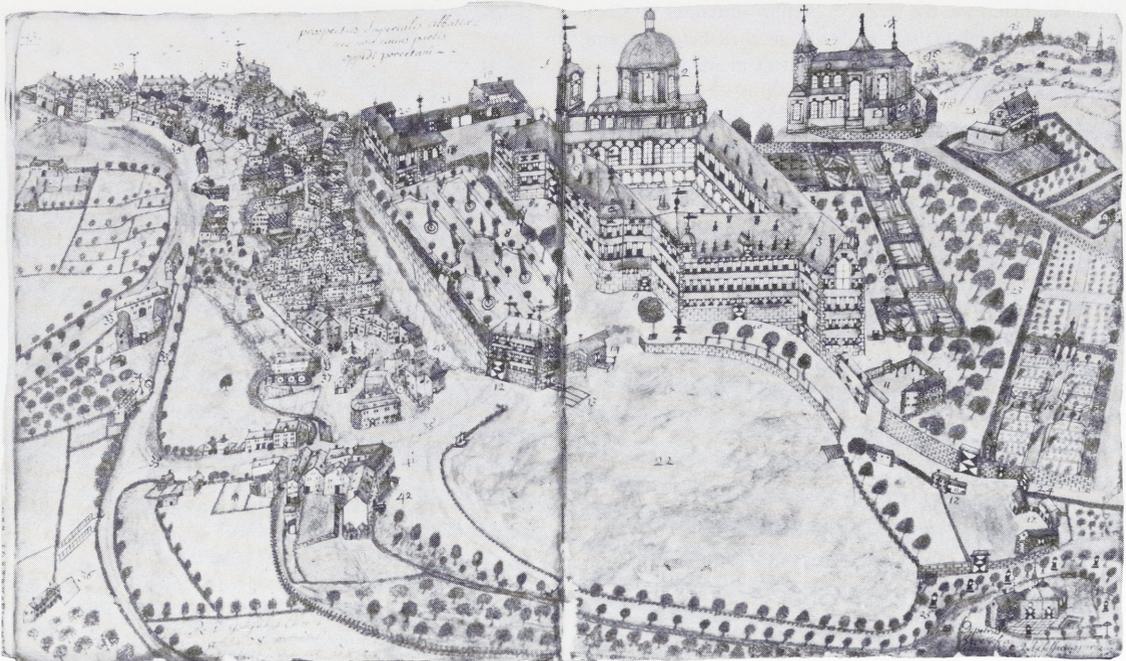
ziensregeln angenommen, geht man heute nur von einer Absichtserklärung des Kaisers aus und setzt die Besiedlung durch Zisterzienserinnen erst in die letzten Jahre des 12. Jhs.⁴ Wie eine aquarellierte Zeichnung von 1669/70 zeigt⁵, war der frühromanische Neubau der (älteren) Salvatorkapelle, der unter Kaiser Heinrich III. (1039—56) errichtet wurde, eine kleine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Apsis und späterem Westturm (um 1200). Der Grundriß ist noch in dem Neubau des 19. Jhs. erhalten. Die Nonnen blieben nur kurze Zeit auf dem von ungünstigen klimatischen Verhältnissen beeinflussten Salvatorberg, und siedelten 1220 in das kurz zuvor aufgelöste Benediktinerkloster Burtscheid über. Dort hatte Otto III. im Jahre 997 für den Abt Gregor von Kalabrien ein Oratorium erbauen lassen. Eine neue Klosterkirche wurde um 1016/18 geweiht.

Als die Zisterziensernonnen 1220 unter Äbtissin Helwendis von Gimmenich die Abtei übernahmen, erhielten sie auch alle Güter und Privilegien übertragen, vor allem die Reichsunmittelbarkeit sowie Sitz und Stimme in den Reichsversammlungen für die Äbtissin. 1252 wurde dem Kloster die nahegelegene Pfarrkirche St. Michael inkorporiert. Die Auseinandersetzungen mit den auf Burg Frankenberg residierenden Burtscheider Vögten führten dazu, daß sich die Abtei 1351 in die Schutzgewalt der Stadt Aachen stellte. Die neuen Streitigkeiten mit der Stadt Aachen wurden erst durch einen Kauf der Vogtei (1649) durch die Abtei beendet.

Mitte des 14. Jhs. wurde die frühromanische Klosterkirche durch einen dreischiffigen Neubau ersetzt; der alte Westturm blieb erhalten. Die neue Anlage ist sowohl durch eine Grundrißaufnahme J. J. Couvens⁶ als auch durch verschiedene Ansichten dokumentiert. Die älteste (allerdings nur skizzenhafte) Darstellung findet sich auf einer Landkarte des Aachener Reiches (1569)⁷. Topographisch exakter als die Ansichten von Josua de Grave (1669) oder dem Stecher aus F. Blondels Bäderbeschreibung (1685)⁸ erscheint die Darstellung des Burtscheider Tales von Lukas van Valckenborch (1570) in Brüssel mit den beiden Kirchen auf der Höhe⁹; die Abteikirche zeigt allerdings im Gegensatz zu Couven noch ein Querschiff und einen geraden Chorabschluß.

Auf die Neuerrichtung der Kloster- und Pfarrgebäude im 17. Jh., die ein Zeugnis über die wirtschaftliche Macht der Abtei ablegt, erfolgte ca. 1735—54 der Neubau der Abteikirche durch Joh. Jos. Couven. Die rege Bautätigkeit der Äbtissinnen ist heute noch an verschiedenen Wappensteinen ablesbar; Porträt Darstellungen der Nonnen haben sich dagegen seltener erhalten¹⁰. Von den zahlreichen Ansichten der barocken Abtei ist vor allem ein von Gottfried Chorus aus der Vogelperspektive gemaltes Aquarell (1754) erwähnenswert, das einen detaillierten und aufgelisteten Überblick über die gesamten Abteianlagen sowie das Dorf Burtscheid gibt¹¹. Nachdem die Nonnen 1794 die Abtei verlassen hatten, wurde sie 1802 säkularisiert. Durch den Einsatz des Aachener Bischofs Berdolet wurde die Abteikirche 1806 zur zweiten Pfarrkirche von Burtscheid erhoben.

Zeugnisse über das Wirken der Zisterzienser sind über die eh. Abteikirche St. Johann Baptist hinaus in Burtscheid

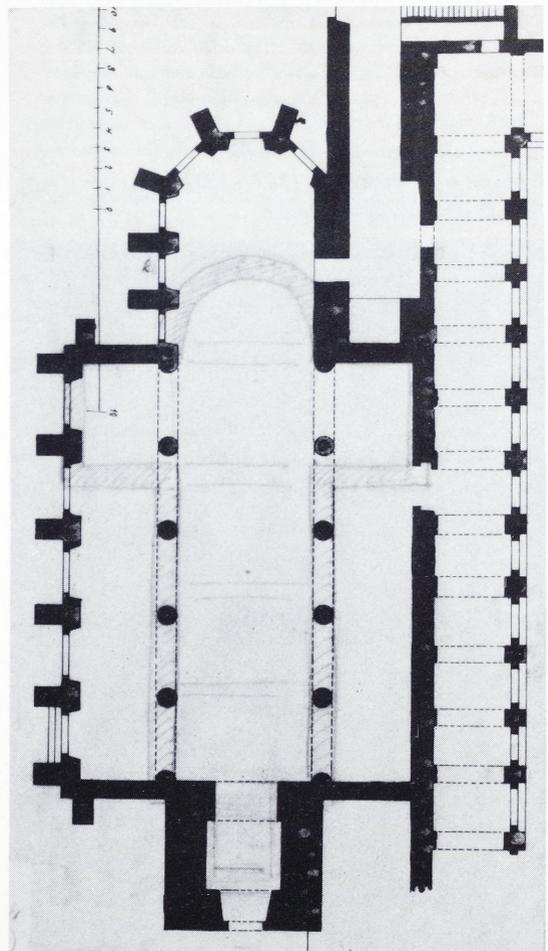


Gottfried Chorus, *Ansicht von Burtscheid und der Abtei*, 1754;
 eb. *Abtei Val-Dieu*

J. J. Couven, *Grundriß Alt-St. Johann*, um 1735;
 (Kopie J. Buchkremer, 1894),
 Suermondt-Ludwig-Museum

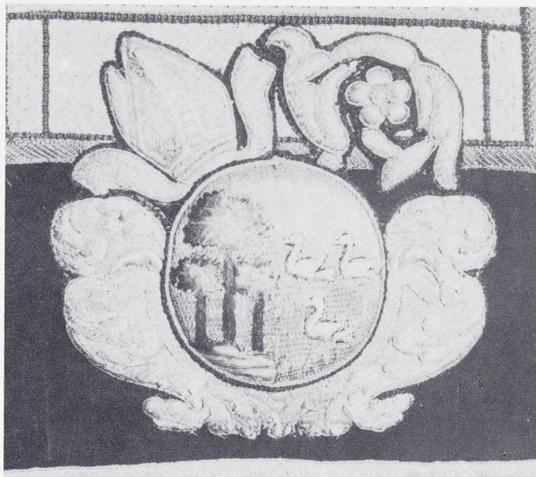
selbst kaum noch zu finden. Der bedeutende Kirchenschatz¹², der weitgehend erhalten blieb, dokumentiert zwar den Reichtum der Abtei und die Großherzigkeit der Stifter, bietet aber kaum Rückschlüsse auf spezifische Besonderheiten des Zisterzienserordens. Eine in St. Johann verwahrte Kasse mit dem Wappen des Abtes Dubois (1711—49)¹³ dokumentiert die Verbundenheit mit dem nahegelegenen belgischen Zisterzienserkloster Val-Dieu (Gottestal), dem — wie es bei den Nonnenklöstern üblich war — die seelsorgliche Betreuung der Burtscheider Abtei oblag. Auch für die Ausbreitung der Wallfahrt war die Abtei von Bedeutung: Petrus Kerckhof a Linden, ein Beichtvater der Abtei, gründete nach dem Vorbild des belgischen Wallfahrtsortes Scherpenheuvel (Montaigu) im Jahre 1644 in Burtscheid eine Muttergottes-Kapelle mit Einsiedelei (genannt Klein-Scherpenheuvel). Das imitierte kupferne Gnadenbild (1643) zeigt zu beiden Seiten der vor einer Eiche schwebenden Muttergottes die Umrisse zweier Kirchengebäude¹⁴.

Daß man sich in Aachen der Bedeutung der Zisterzienser auch noch in späteren Zeiten bewußt war, beweisen die Bernhards-Oktav in St. Johann und zwei Bernhardus-Reliquiare: das eine, von Martin Vogeno im Jahre 1865 gefertigt, befindet sich im Burtscheider Kirchenschatz¹⁵, das andere im Domschatz (Bernhard Witte, 1937)¹⁶. Die Reliquiare



erinnern ebenso wie das zerstörte Bernhardusfenster im Chor der Nikolauskapelle (1922) an den Aufenthalt Bernhards von Clairvaux in Aachen (1147)¹⁷, der im Dom für den Kreuzzug gepredigt hat und Wunderheilungen bewirkt haben soll. Die zahlreichen Urkunden der eh. Reichsabtei werden heute vor allem vom Aachener Stadtarchiv und vom Hauptstaatsarchiv Düsseldorf verwahrt.

Die Genehmigungsurkunde Friedrichs II. zur Niederlassung der Nonnen vom Salvatorberg in Burtscheid (1222) und verschiedene Originalansichten und Reproduktionen von St. Salvator und der Abtei Burtscheid aus dem Besitz der städt. Museen und des Stadtarchivs wurden zu einer kleinen Dokumentation zusammengestellt, die während der Zisterzienser-Ausstellung in der „Aktualitätenvitrine“ des Suermond-Ludwig-Museums zu sehen war.



*Wappen des Abtes Dubois (1711—1749)
aus Val-Dieu, auf einer Kasel (17./19. Jh.);
St. Johann, Burtscheid*

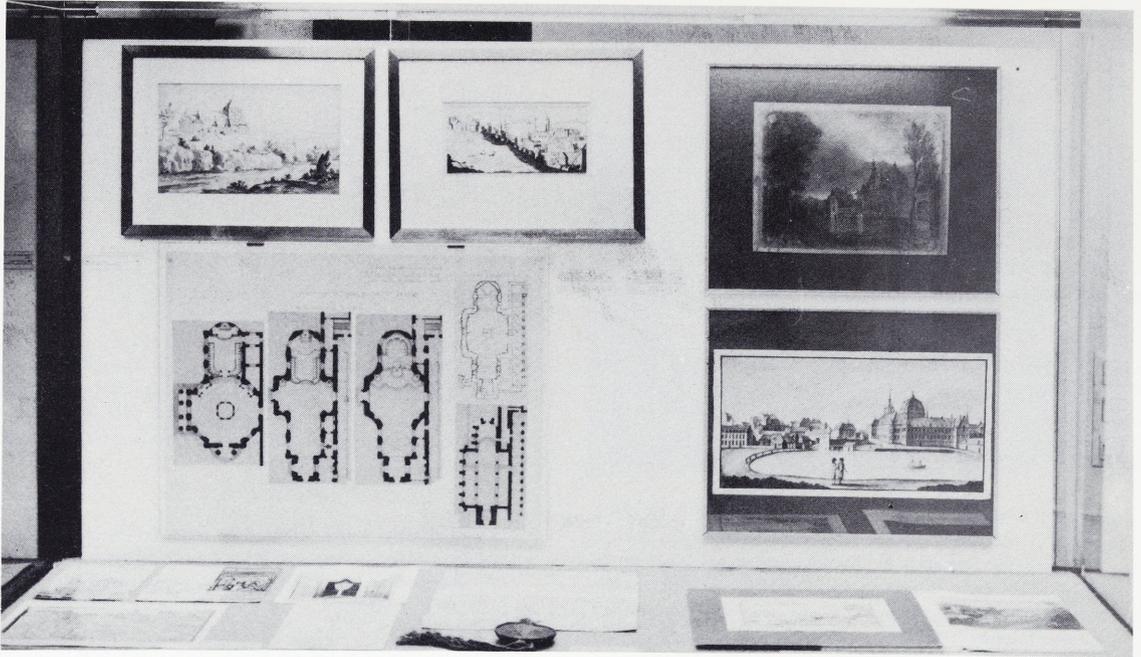
*Martin Vogeno, Bernhardus-Reliquiar, 1865,
St. Johann Burtscheid*

*Maria-Josepha von Eys-Beusdahl,
Äbtissin von Burtscheid (1787—1802),
Privatbes. Schl. Zweibrücken*



Anmerkungen

- ¹ Vgl. Ausst. Kat. Die Zisterzienser, Aachen 1980, S. 25
- ² Vgl. Ausst. Kat. C. Scheuren, Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, 21. 9.—9. 11. 1980, Kat. Nr. 12, Abb. 12.
- ³ Ausgestellt waren drei Werke aus dem Kirchenschatz (Johannesbüste, Kat. Nr. C 16, Dalmatik und Stola, Kat. Nr. E 15, Monstranz des D. von Rath, Kat. Nr. H 11) sowie ein Aquarell mit der Ansicht der Abtei (um 1818, Kat. Nr. I 13); eine Fotografie von St. Johann auf Seite 129.
- ⁴ Vgl. J. Frielingsdorf, Die Entstehung des Nonnenklosters auf dem Salvatorberge bei Aachen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 43, 1922, S. 228ff. sowie Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 10, II (bearb. v. K. Faymonville), Düsseldorf 1922, S. 207ff. (St. Salvator), S. 229ff. (St. Johann).
- ⁵ Valentin Clotz zugeschrieben (Besitz Museum Burg Frankenberg Aachen). Abb. in: W. Herrmanns, Kaiser Karls Stadt, Aachen 1928, v. S. 49; Detailabb. in: Kunstdenkmäler, a.a.O. (Anm. 4), S. 209. Die Kirche war schon stark verfallen, die Seitenschiffe eingestürzt. Den renovierten Zustand zeigt ein Aquarell im Couven-Museum (1820).
- ⁶ Original verschollen; die Kopie von J. Buchkremer (1894, Suermondt-Ludwig-Museum (Abb. in: J. Buchkremer, J. J. Couven, Aachen 1896, Abb. 10)) enthält unter dem Couven'schen Grundriß einen Riß einer älteren „roman. Kirche nach Angaben Rhöns“ (J. B.).
- ⁷ Cornelis Janson Fries, Stat und Reich Ach, 1569, Museum Burg Frankenberg Aachen (vgl. Z. d. Aach. Gesch. vereins, 23, 1901, S. 290ff.).
- ⁸ Bei Josua de Grave (1669, Feder, Tusche, Stadtarchiv Aachen, Abb. in: A. Huyskens, Alt-Aachen im Bilde, Mitt. d. Rhein. Vereins f. Denkmalpflege u. Heimatschutz, Jg. 7, H 3, 1913, S. 255, Kat. 219) ergeben sich topographische Unstimmigkeiten, während der Kupferstich aus Franc. Blondel, Thermarum Aquisgranensium et Porcetaranum Descriptio, Maastricht 1685 die Türme von St. Johann und St. Michael zu einer Einheit zusammenschließt (Einzelblatt im Museum Burg Frankenberg, Abb. in: Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 10, III, S 51; H. Feldbusch, Burg Frankenberg, Neuß 1977, S. 28 und V. Gielen, Tausend Jahre Nachbarschaft Lüttich-Aachen-Maastricht, Eupen 1980, S. 148).
- ⁹ Vgl. H. Königs, Burtscheid, die „Unbekannte Landschaft“ des Lukas van Valckenborch, in: Aachener Kunstblätter, H. 29, 1964, S. 178ff (Farbabb. S. 179).
- ¹⁰ Ein Bildnis der letzten Äbtissin Maria Josepha von Eys-Beusdahl (1787—1802) befindet sich im Besitz der Fam. von Negri, Schl. Zweibrücken; ein Zisterzienserinnenporträt (1675, mit Wappen) besitzt das Museum Burg Frankenberg (NGK 815). Zu den Wappen vgl. Maier (a. a. O., Anm. 12), S. 97/98.
- ¹¹ Vgl. H. Königs, Eine unbekannte Darstellung der Reichsabtei Burtscheid aus dem Jahre 1754, in: Z. d. Aach. Gesch. Vereins, Bd. 84/85, II, 1977/78, S. 499ff (Farbabb. n. S. 500).
- ¹² Vgl. A. R. Maier, Der Kirchenschatz der eh. Abteikirche St. Johann in Burtscheid (mit Reliquien- und Äbtissinnenverzeichnis), in: Aachener Kunstblätter, H. IXX, 1916, S. 49ff; Kunstdenkmäler, a. a. O. (Anm. 4), S 260ff; W. Zimmermann, St. Johann in Aachen-Burtscheid, Neuß 1979.
- ¹³ Vgl. H. Königs, a. a. O. (Anm. 11), Anm. 4. Das Abtswappen und die Bildszenen befinden sich auf einer schwarzen Samtkasel mit Stäben aus dem 19. Jh. (vgl. Zimmermann (Anm. 12), S. 18/19).
- ¹⁴ Es handelt sich wohl um die Kapelle selbst und die Kirche von Scherpenheuvel, aber nicht um die alte Burtscheider Abtei, die noch keine Kuppel besaß; Abb. bei Eduard Teichmann, Klein-Scherpenheuvel, in: Z. d. Aach. Gesch. vereins, Bd. 52, 1930, S. 170ff. Im Besitz der Kapelle, an deren Stelle 1903 ein neomanischer Rundbau errichtet wurde, befand sich auch ein heute verschollenes Ölbild des 17. Jhs., das Petrus Kerckhof, der als Zisterziensermönch vor der Gottesmutter kniet, als Erbauer der Kapelle ausweist (E. T., S. 173f.).
- ¹⁵ Bez.: Ar. Joris et M. Schoenbrod Conjuges 1865. Vgl. Zimmermann, a. a. O. (Anm. 12), S. 17; Ausst. Kat. Kirchliche Kunst in Aachen 1830—1930, Aachen 1975, Kat. Nr. 68; F. Bock, Die Reliquenschätze von Burtscheid und Cornelimünster, 1867f.; A. R. Maier, a. a. O. (Anm. 12), S. 92, Verz. II, No. 6 (bez. Vogeno); sowie ein Ostensorium von Vogeno (in: Der Aachener Domschatz, 1972, Kat. 174, Taf. 196).
- ¹⁶ Vgl. E. G. Grimme, Der Aachener Domschatz, in: Aachener Kunstblätter, Bd. 42, 1972, Kat. 188, Taf. 200; Ausst. Kat. Kirchliche Kunst im Bistum Aachen 1930—1980, Aachen 1980 (Abb.).
- ¹⁷ Entw. u. Ausf. Werkstätten H. Oidtmann. Vgl. P. St. Steffen, St. Bernhards Aufenthalt in Aachen und sein neues Bild im dortigen Münster, in: Cisterzienser-Chronik, 41. Jg., Nr. 483, Bregenz, Mai 1929, S. 150ff.



Vitrine Suermondt-Ludwig-Museum